

# Brückenschlag



Ein Casinodirektor praktiziert bei der Caritas, die Chefin eines Technologiezentrums in einer Behindertentagesstätte, eine Luxushotel-Inhaberin im SOS-Kinderdorf - das Projekt Brückenschlag ermöglicht ungewöhnliche Lernerfahrungen. Drei Führungskräfte erzählen, wie ihnen eine fremde Welt vertrauter wurde.

ELKE FERTSCHEY

## 1. „Ein kleiner Türspalt ist aufgegangen“

Ein „Sandler“ läutet an der Klingel der Caritas-Tagesstätte für Obdachlose. Wer öffnet ihm die Türe und fragt ihn, zu wem er möchte? Es ist Casinodirektor Othmar Resch. Das weiß der „Sandler“ natürlich nicht und gibt sich ganz locker, ebenso wie Resch, der Anzug

und Krawatte gegen Jeans und Pulli getauscht hat und eine Woche lang bei der Caritas Erfahrungen sammelt. Als Führungskraft, die ihre Führungs- und Sozialkompetenz weiterentwickeln will, hat er sich für das Bildungsprogramm „Brückenschlag“ entschieden. „Wenn ich heute einem Obdachlosen auf der Straße begegne, habe ich keine Scheu mehr“, erzählt Resch vom neuen Verständnis für andere Lebenswelten. Geholfen habe ihm auch der Austausch mit anderen Brückenschlag-Teilnehmern, die von Strasser & Strasser im Rahmen der Initiative „Verantwortung zeigen!“ betreut werden. Bei der Schuldnerberatung lernte der Casinodirektor Menschen kennen, die um die nackte Existenz kämpfen. Bei Kunden-

gesprächen war er mit dabei. Und erkannte, dass das, was er gelernt hat, nicht überall anzuwenden ist. „Ich bin es gewohnt, ein Problem zu erkennen und zu lösen. Bei Schuldnern ist das Problem nicht zu lösen, nur zu lindern.“ Viele Schicksale haben ihn berührt: Menschen, die durch Überfrachtung der Werbung kaufsüchtig werden, in Nachtschicht arbeitende Mütter von Kindern, deren Väter keine Alimenter zahlen, Arbeitslose, denen Stromabschaltung droht. „Ich habe gelernt, zu schweigen, zuzuhören, mich zurückzunehmen. Das war nicht einfach, weil in meinem Betrieb rede ich.“ Der Lerneffekt sei ein Vorteil bei gesellschaftlichen Diskussionen. „Ein kleiner Spalt einer fremden Tür ist aufgegangen.“



Ein Casinodirektor bei der Caritas, noch dazu bei der Schuldnerberatung: Othmar Resch (links) mit Mentor Johann Mitreter

STRASSER

## 2. „Es gibt Wichtigeres als Leistung und Profit“

„Man muss mehr tun als Geld spenden. Ich bin dankbar für mein bisheriges Leben und möchte Menschen meine Zeit spenden“, sagte sich Sabrina Schütz-Oberländer, als sie von „Brückenschlag“ und der Möglichkeit des Erfahrungslernens jenseits des Gewohnten hörte. Mit Behinderten hatte sie keine Berührungspunkte. Als Geschäftsfüh-

rerin der Entwicklungsagentur Kärnten fördert sie Innovationen, Kooperationen und Ansiedlungen von Unternehmen in Kärnten. Die Woche in der Diakonie Waiern, war für die Spitzenmanagerin ein Sprung ins kalte Wasser, obwohl sie im Start-Workshop des von der Katholischen Kirche in Kooperation mit der Industriellenvereinigung getragenen Projektes gut vorbereitet worden war. Sabrina Schütz-Oberländer spendete Zeit im Altersheim, im Jugendheim, im Krankenhaus und vor allem in der Behindertentagesstätte.

Oberländer versuchte sich in Ton-, Glas- und Seidenmalerei oder Kerzenverzierung. Die Menschen mit besonderen Bedürfnissen seien stolz gewesen, ihr etwas zu zeigen. „Es ist ähnlich wie in unserer Welt. Auch Beeinträchtigte haben ihre Vorlieben, Schwerpunkte und können in ihrer Lebenswelt ein ganz normales Leben führen“, war eine ihrer Erkenntnisse. „Behinderte halten dir einen Spiegel vor. Sie blicken in dich hinein, spüren, ob du ehrlich bist oder nicht“, war eine andere.

„Wenn man in der Welt des Geldes unterwegs ist, wo Leistung und Profit zählen, ist es wichtig, dort Erfahrungen zu sammeln, wo andere Wertigkeiten wichtig sind“, ist die EAK-Chefin überzeugt. Auch die Wertschätzung für die Diakonie-Mitarbeiter sei durch den Einblick in ihre Arbeitsweise „extrem gestiegen“. Die neuen Erfahrungen möchte sie umsetzen und sich überlegen, wie man Behinderte besser in den Arbeitsmarkt integrieren könne.

Kreativität beim Keksebacken. Sabrina Schütz-Oberländer (links) sammelte wertvolle Erfahrungen in der Behinderten-Tagesstätte der Diakonie Waiern. Erika Gollinger war Begleiterin am Einsatzort

SCHUSSER,  
WEICHELBRÄUN

### Herzliche Aufnahme

Sie lernte Leichtbehinderte und Autisten kennen. Anfangs habe sie sich abwartend verhalten, hätte nicht gewusst, wie sie mit den neuen Schützlingen umgehen sollte. Doch schon nach einem Tag hätte sie das Gefühl gehabt, dazuzugehören. „Ich bin mit Herzlichkeit als Teil der Gemeinschaft aufgenommen worden.“ Sabrina Schütz-

## 3. „Eine absolute Bereicherung“

Kinder, die ihr Zuhause verlassen mussten und die im SOS-Kinderdorf Zuflucht finden, zerrüttete Familien, wo Eltern ihre Aufgaben nicht erfüllen können, Jugendliche in betreuten Wohngemeinschaften - all das hat Karin Leeb, Inhaberin des Luxushotels Hochschober durch „Brückenschlag“ kennengelernt. Fasziniert von der Vielfältigkeit und Professionalität der Organisation SOS-Kinderdorf mit ihren Einrichtungen und diversen Stufen der Betreuung möchte sie ihre „sehr intensive Erfahrung“ nicht mehr missen. „Ich habe gesehen, welche große Leistung es ist, Kinder zu erziehen und eine Familie am Laufen zu halten“, fühlte sich

die zweifache Mutter in ihrem Selbstwert bestätigt. Durch die von Geschäftsführerin Marie-Therese Unterlercher gelenkten Einblicke sieht sie auch ihre 25

Lehrlinge in einem anderen Licht. „Der Arbeitgeber begleitet sie durch eine intensive Zeit, wo Veränderung stattfindet, und hat daher eine hohe Verantwortung. Er soll sich der Probleme jun-



Karin Leeb (rechts) mit Unterlercher

ger Menschen bewusst sein und die Chance nutzen, sie positiv zu prägen“, betont Leeb, die Integrationslehrlinge bei der Persönlichkeitsentwicklung unterstützen will. „Es war eine absolute Bereicherung für meine Arbeit, einen anderen Ausschnitt der Gesellschaft kennenzulernen.“

ANZEIGE